

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 31. Jänner d. J. dem Fürst-Erzbischofe von Wien Dr. Johann Rudolf Rutschker in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um Kirche und Staat das Großkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Jänner d. J. über Antrag des Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern den dem Ministerium in besonderer Verwendung zeitweilig zugetheilt gewesenen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Rudolf Grafen Müllinen zum k. und k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kön. niederländischen Hofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Friedrich Tetscher in Wien als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Jänner d. J. dem Eisengewerken und Präsidenten der Handels- und Gewerkschammer in Leoben Johann Pengg in Anerkennung seiner hervorragenden industriellen, gemeinnützigen und patriotischen Wirksamkeit den Adel mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Jänner d. J. dem Wirtschaftsrathe und Gütterdirektor der Theresianischen Akademie Anton Hofmann in Anerkennung seiner vieljährigen, pflichttreuen und sehr erspriesslichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Jänner d. J. dem Glasfabrikanten Wilhelm Kralik sen., Chef der Firma Mehre's Nefse zu Adorf in Böhmen, in Anerkennung seiner industriellen und humanitären Wirksamkeit den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Landespräsident hat den k. k. Gerichtskanzlisten Franz Ambrozic zum k. k. Bezirkssekretär in Krain ernannt.

Feuilleton.

Ursachen des Bergsturzes bei Steinbrück.

Die von Ingenieuren und Geologen gepflogenen Erhebungen über die Ursachen des jüngst bei Steinbrück stattgehabten Elementarereignisses sind nahezu beendet und liefern folgende, sehr interessante Daten: Die am linken Ufer der Sann sich befindende, bis in das höhere Gebirge reichende Mulde steht ihrer Hauptrichtung nach senkrecht auf dem Flussbett der Sann. Im Laufe der Alluvialperiode hat sich diese Mulde mit Schutt gefüllt, welcher, durch Verwitterung einzelner Theile der nächstliegenden Gebirge gebildet, hauptsächlich aus Dolomit und größeren Stücken Tuffeier Mergel besteht. Durch die gepflogenen Untersuchungen wurde so ziemlich festgestellt, daß die Rutschfläche entweder durch den Thonschiefer des Grundgebirges, oder durch die unter dem Dolomite liegenden Werfner Schichten gebildet wird, indem sich bei dem Abgraben des über die Bezirksstraße (am rechten Ufer der Sann) gelagerten Schuttes Stücke von Thonschiefer und Werfner Schichten mit frischen Lagerung als einstens unmittelbar angrenzend an dem Fuße des alten Schuttkegels naturgemäß am entferntesten liegen müssen, wie das ihre Fundstelle zeigt. Sehr ersichtlich erscheint es, daß man von dem die Rutschfläche bildenden Gesteine nur sehr wenige Stücke findet, indem die Rutschfläche sehr tief liegt und gegen das Flussbett

Nichtamtlicher Theil.

Die Unterkrainer Eisenbahn.

Rede des Abg. Dr. Schaffer.
(Schluß.)

Nach diesen Bemerkungen lokaler Natur gestatten Sie mir, auch noch vom Standpunkte des gesamtstaatlichen Interesses die Frage dieses Bahnbaues ganz kurz zu beleuchten; denn auch dieses muß entschieden in Frage kommen, und muß diese Frage erst bejahend gelöst werden, wenn es sich darum handelt, eine Strecke, die immerhin eine Ausdehnung von 18 bis 20 Meilen hat, zu bauen.

Wenn wir die Karte zur Hilfe nehmen, so finden wir, daß diese Bahn dazu bestimmt wäre, jene Lücke auszufüllen, welche sich gegenwärtig zwischen der Rudolfsbahn und den dalmatinischen Bahnen befindet; sie wäre bestimmt, gewissermaßen als sanierendes Mittelglied zwischen diese beiden Schöpfungen, welche in unserer Eisenbahnmisere einen so traurig hervorragenden Platz einnehmen, einzutreten.

Was die Rudolfsbahn anbelangt, so kann es mir heute nicht beifallen, auf die Geschichte derselben und die Fehler, welche bei ihrer Anlage begangen wurden, zurückzukommen; aber es ist doch merkwürdig, wie auch hier das Land Krain ungünstig bedacht ward. Diese Bahn blieb viele Jahre bei Villach stehen, und als es sich darum handelte, daß weiter gebaut werde, wurde nicht die Strecke Villach-Tarvis-Laibach sofort gebaut, wie jedermann erwartet hatte, sondern es wurde nur die Strecke Tarvis-Laibach fertig gestellt, und lange Zeit blieb wieder die Lücke Tarvis-Villach offen. Auch der Anschluß nach Pontafel, von dem man hätte erwarten sollen, daß wir bei Italien darauf gedrungen hätten, denselben herzustellen, wurde erst in Angriff genommen, nachdem Italien uns dazu gedrängt hatte, so daß jene günstige Abzweigroute, welche die so arg bedrängte oberkrainische Eisenindustrie schon so lange notwendig gebraucht hätte, in den letzten schlimmen Jahren leider nicht zur Verfügung stand.

Man kann heute die Rudolfsbahn nur als einen kostspieligen Eisenbahntrumpf bezeichnen, welcher, wenn er zu einer erspriesslichen Entwicklung gelangen soll, vor allem des Anschlusses nach Süden hin, ans Meer und an die dalmatinischen Bahnen bedarf.

Die dalmatinischen Bahnen! Man konnte seinerzeit über die Erspriesslichkeit der Herstellung derselben verschiedener Meinung sein, man konnte damals behaupten, daß der Bau dieser Bahnen beschlossen wurde, aber heute liegt die Thatsache einmal vor; sie sind nicht nur beschlossen, sondern auch in Ausführung begriffen und werden vollständig hergestellt werden. Unter diesen Umständen ist es gewiß keine Frage, daß alle Mittel aufzuwenden sind, um diese Bahnen, welche dem Staate so große Summen gekostet haben, wenigstens

einigermassen rentabel zu machen, und die einzige Rettung, das einzige Heil, welches es da gibt, kann nur darin liegen, daß die dalmatinischen Bahnen mit dem österreichischen Bahnnetz in Verbindung gebracht werden, was eben ausschließlich durch die heute in Rede stehende Unterkrainer Bahn zu bewerkstelligen ist.

Es liegt mir gewiß ferne, mich hier mit weitgehenden Projekten einer künftigen Welthandelslinie zu befassen, allein die Thatsache ist unleugbar, daß die durch die Unterkrainer Bahn mit dem österreichischen Bahnnetz verbundenen Dalmatiner Bahnen die kürzeste Verbindung vom Süden des adriatischen Meeres nach dem Norden Mittel-Europas und zu den Centren des Verbrauches und der Erzeugung bilden würden.

Und wenn schon einmal die dalmatinischen Bahnen da sind, können sie nur durch Ausnützung dieser Verbindung zu einer Bedeutung gelangen.

Es unterliegt weiters keinem Zweifel, daß es Dalmazien möglich sein würde, auf dieser kürzesten Route bei seinen viel günstigeren maritimen Verhältnissen und seinen besseren Häfen der gegenüberliegenden Küste, besonders dem Hafen von Brindisi, mit großem Erfolge Konkurrenz zu machen.

Es ist nicht minder eine Thatsache, daß durch die Verbindung der Unterkrainer Bahn mit der Karlstadt-Fiumaner Bahn die kürzeste Route zu den kroatischen, jugoslawischen Bahnen, also zu der Kornkammer der Monarchie geschaffen wird.

Meine Herren! Wenn wir die dalmatinischen Bahnen so lassen würden, wie sie jetzt sind, und den Anschluß nicht schaffen wollten durch Unterkrain an das österreichische Bahnnetz, was wäre die Folge davon? Einfach die, daß wir alle jene Millionen, die uns die dalmatinischen Bahnen kosteten, daß wir diese enormen Summen lediglich zugunsten unserer transleithanischen Nachbarn verwenden hätten. Denn es unterliegt gar keinem Zweifel, wenn die dalmatinischen Bahnen nicht den Anschluß nach Oesterreich finden, so würde aller Nutzen, der noch relativ von denselben gezogen werden könnte, auf unsere Kosten unseren ungarischen Nachbarn zugute kommen. Das kann nun nicht unsere Absicht sein, im Gegentheil, unsere Aufgabe ist, diesen Nutzen uns zu sichern, um doch einigermaßen das Kapital zu verzinsen, welches in diese Bahnen hineingesteckt wurde.

Es ist ohnehin fatal, daß fünf bis sechs Meilen dieser Bahn auf alle Fälle über ungarisches Territorium gehen werden, so daß es Aufgabe unserer Regierung sein wird, durch rechtzeitige Verhandlung mit der ungarischen Regierung sich diese kurze Strecke auf ungarischem Gebiete sicherzustellen und so allen Einwendungen vorbeugen.

Meine Herren! Es soll bei einem Bahnbaue, wenigstens nach meiner bescheidenen Auffassung, in erster Linie nicht Aufgabe sein, strategische Momente dabei zu verfolgen, obwohl es nicht zu leugnen ist, daß zu allen Zeiten in anderen Staaten, so vorwiegend bei unserem

der Sann ausfällt, daher es auch möglich war, Schienen und Schwellen am anderen Ufer zu finden.

Die Rutschfläche selbst erscheint eigentlich gegen die ganze Ausdehnung des Schuttkegels als sehr klein, indem sich der Kegel selbst bis zu seiner ganzen Höhe (380 Meter) an das die Mulde bildende Gestein (Dolomit) anlehnt. Durch eine sehr starke Quelle, welche imstande wäre, eine Mühle zu treiben, sowie eine zweite, welche unterirdisch aus Rassen hervorkommt, wird der Schuttkegel von oben herab fortwährend mit Wasser geschwängert, wodurch auch die im Kegel sich befindlichen Stücke von Tuffeier Mergel verkleinert werden, als Schlamm sich an die Dolomitfelsenwände legen und das Schmiermittel bilden, welche das Gleiten der Schuttmassen an den Wänden und auf der Rutschfläche bedeutend erleichtern. Die durch das Quellwasser gesättigten Schuttmassen nehmen an Gewicht sehr zu und sind Ursache der fortwährenden Schwerpunktveränderung der Schuttkegelmasse, infolge dessen immer bei besonderen Anlässen (als starker anhaltender Regen oder Thauwetter) Abstürze oder Rutschungen in entsprechenden Dimensionen erfolgen müssen.

Zieht man nun in Betracht, daß noch der Fuß dieses Schuttkegels von der Sann bespült wird und starken Angriffen bei Hochwasser ausgesetzt ist, so zeigt sich wol am besten die vorhandene Tendenz zur allmähigen Vorwärtsbewegung, welche unter den eben angeführten Umständen auch gäh vor sich gehen kann, wie z. B. die letzte Katastrophe es zeigte. Um sich eine Vorstellung zu machen, mit welcher ungeheuren Kraft sich diese Schuttmasse weiter bewegte, verdient wol erwähnt

zu werden, daß bei Herstellung der verschütteten Bezirksstraße nach Wegräumung des kleineren Schuttes Felsstücke zum Vorschein kamen von 4—6 Kubikmeter Inhalt in Höhen von 6—7 Meter über dem Niveau des Sannflusses. Von Seite der Direction der Südbahn wurde das Rutschungsterrain von ihren Ingenieuren genau untersucht, um ferneren Katastrophen nach Thunlichkeit vorzubeugen. Vor allem wird jener Theil des Schuttkegels, der dem Geleise am nächsten liegt, stufenweise abgebaut, ferner die gegen die Spitze des Kegels sich befindende starke Quelle am rechten Gelände der Mulde abgeleitet und ebenso die zweite, wenn es gelingt, sie zu fassen, da sie eine intermittierende Quelle sein soll und aus feinen Klüften des Dolomits hervordringt. Der im Flussbett der Sann liegende Schutt wird theilweise vom Wasser weggeführt und weiter unten an verschiedenen Stellen angelegt, wodurch stellenweise eine temporäre Hebung der Sohle eingetreten ist und die Hauptflussrichtung sich schlängelförmig in ihrem eigenen Bette windet. Infolge dieser Hebung der Sohle ist eine unbedeutende Rückstauung bemerkbar, welche sich auf circa 2000 Meter ausdehnt. Das rechte Ufer der Sann wird durch eine steinerne Trockenmauer geschützt, welche theilweise schon fertig ist. Um die Bezirksstraße wieder fahrbar zu machen, hat man es vorgezogen, den darüber lagernden Schutt zu beseitigen und nicht nach einem früheren Projekte sie zu verlegen.

Nach dem Gutachten der Sachverständigen ist selbst durch eine neue Rutschung keine Gefahr für die Südbahn zu befürchten, umsomehr, als ein gewaltiger Absturz

östlichen Nachbarn, dieses strategische Moment sehr hervorstechende Beachtung fand.

Jedenfalls aber kommt es immer vor, daß solche Momente neben anderen bedeutend ins Gewicht fallen. Nun spricht aber auch, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, alles ganz entschieden für diese Bahn. Ich glaube, die jüngsten Ereignisse im Oriente haben neuerdings gezeigt, daß diese Linie, respective die Verbindung mit Dalmazien, für die Vertheidigung des Reiches im Süden und Südosten von entscheidender Nothwendigkeit ist, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn je das Unglück eines Krieges in diesen Gegenden ausbrechen sollte, Dalmazien, unverbunden mit Oesterreich, sich bezüglich seiner Vertheidigung hier in außerordentlich fataler und aussichtsloser Lage befinden würde.

Wenn ich mich, meine Herren, um den Charakter dieser Bahn vom technischen Standpunkte aus umsehe, so zeigt ein Blick ins Land, daß dieselbe zu jenen gehört, die mit verhältnismäßig wenigen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, bei welcher die Kosten daher auch verhältnismäßig unbedeutend sind. Hochgebirge hätte sie nirgends zu überwinden; es fehlt ihr nirgends an Holz, nirgends an Wasser, von Bora keine Spur. Sie würde gewiß zu jenen gehören, bei welchen der Kostenaufwand ein ganz erträglich wäre.

Auch hier will ich nicht mit Zifferndetails kommen, nicht jener Ueberschläge erwähnen, die für die verschiedensten Varianten dieser Route schon gemacht worden sind; es ist dies heute noch nicht am Platze, aber das kann ich sagen, daß noch in den letzten Jahren verschiedene Bahnen gebaut wurden, die entschieden kostspieliger waren und deren Rentabilität jener der vorliegenden weit nachsteht.

Die Wichtigkeit der Unterkrainer Bahn wurde auch vonseiten verschiedener Regierungen im Laufe der letzten Jahre mehrfach anerkannt.

Schon im Jahre 1869 hat der damalige Handelsminister v. Plener in einer Zuschrift an den Landesausschuß Krains die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Bahn anerkannt und bezüglich des Baues nur die Voraussetzung gemacht, daß die Linie Villach Franzensfeste und die dalmatinische Bahn zuerst ausgeführt werden, Voraussetzungen, die heute bekanntermaßen bereits eingetrossen sind. Im Jahre 1872 wurde schon die militär-technische Begehung der Bahn vorgenommen, 1874 hat bereits die vollständige Ueberprüfung des Projektes im Handelsministerium stattgefunden, 1875 hat Seine Excellenz der jetzige Handelsminister in das damalige Exposé jene Bahn als Hauptbahn aufgenommen, und 1875 hat auch die Tracierung durch Ingenieure der Generalinspektion stattgefunden. So hat die Bevölkerung fortwährend Hoffnungen und Erwartungen für die Bahn gehegt, bis jetzt ist sie aber in diesen Hoffnungen und Erwartungen immer wieder getäuscht worden.

Meine Herren, um kurz zu reasumieren: Es handelt sich um eine Bahn, bei welcher das lebhafteste und gewiß beachtenswertheste Lokalbedürfnis zusammenrifft mit den allgemeinen gesamtstaatlichen Interessen. Es handelt sich um eine Bahn, durch welche ein reich gesegneter Landstrich einer weiteren Entwicklung zugeführt werden soll, während andererseits dadurch zwei unserer verfahrensten und nothleidendsten Eisenbahnunternehmungen nach Thunlichkeit verbessert und für den Staat minder kostspielig gemacht werden sollen; es handelt sich um eine Bahn im Süden, speziell in einem Lande, wo auf diesem Gebiete bisher entschieden zu wenig gethan wurde, wo wir aber in kommerzieller, politischer und militärischer Beziehung wichtige Interessen zu vertreten haben, wo es Oesterreichs Aufgabe ist, von seinem Han-

einer so enormen Masse eine dauernde Schwerpunktsicherung zur Folge haben muß, welche in den meisten Fällen auf längere Zeit (oft Jahre) für die Ruhe der sich früher in Bewegung befundenen Massen bürgt. Kleinere Rutschungen in den oberen, höher gelegenen Partien des Regels sind sogar vorauszusehen, da die auf den steilen Felswänden auflehenden Massen atmosphärischen Niederschlägen direkt ausgesetzt sind und vermöge ihrer seichten Lagerung in kurzer Zeit durchweicht sind und nachstürzen. Die von Ingenieuren und Geologen aufgenommenen Profile der in Bewegung befindlichen Schuttmassen werden genauen Aufschluß geben über die Form und Quantität, welche letztere auf 2 bis 2 1/2 Millionen Kubikmeter geschätzt wird. Die Eisenbahnverbindung selbst ist unter Leitung des Baudirektors Preninger vollkommen hergestellt, und wurde dieselbe von den schwersten Lastzügen anstandslos benützt, beim Eintritt des Thauwetters dürften wol Nacharbeiten nothwendig sein, da der jetzt neu hergestellte Damm sich noch nicht vollends konsolidiert hat. Das inselartig gelagerte Schuttmateriale im Sannbette selbst gibt noch einige Zeit zu schaffen, und werden die größeren Gesteinsstücke weggeschafft, das übrige der Wasserkraft überlassen. In 6 bis 8 Tagen hofft man die Bezirksstraße hergestellt zu haben, und hat sich Herr Oberbaurath Hohenburger neuerdings nach Steinbrück begeben. Vonseiten der geologischen Reichsanstalt wurde Berggrath Wolf abgeordnet, ein Gutachten abzugeben, nach dessen Erscheinen uns Gelegenheit geboten wird, neuerdings auf dieses vielseitig Interesse erregende Elementarereignis zurückzukommen. (Grazzer Zeitung.)

del drohende Gefahren abzuwenden und ihm durch rechtzeitige Schaffung der nothwendigen Verkehrswege den reichen Nutzen zu sichern, der dort in der Zukunft noch zu ernten ist.

So glaube ich, daß es denn doch zweckmäßig und billig wäre, wenn die Regierung angewiesen würde, dieser Bahn ihr Augenmerk zuzuwenden und das Erforderliche vorzubereiten, um sie seinerzeit in entsprechender Weise realisieren zu können. In diesem Sinne empfehle ich Ihnen wärmstens den Ausfußantrag zur Annahme. (Bravo! Bravo!)

Nachdem der Berichterstatter Dr. Wedl hierauf nochmals in wenigen Worten die Annahme des Ausfußantrages empfohlen hatte, wurden die Petitionen der Regierung zur Würdigung abgetreten.

Oesterreichischer Reichsrath.

230. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 1. Februar.

Die Regierungsvorlage, betreffend den Gesetzentwurf, wodurch Bestimmungen in Ansehung des Contadinen- und Colonenverhältnisses in den Gerichtsbezirken Ragusa, Ragusavecchia, Stagno und Sabioncello in Dalmazien getroffen werden, wird in erster Lesung dem Ausschusse zur Berathung des Antrages des Grafen Bonda zugewiesen, ebenso der Gesetzentwurf (Regierungsvorlage), betreffend die Abänderung der Reichsrathswahlordnung für einige Landgemeinden, dem Legitimationsausschusse.

Es folgt hierauf die Fortsetzung der Spezialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Maximaltarife für Personenbeförderung auf Eisenbahnen. Nach längerer Debatte wird der Gesetzentwurf den Anträgen des Ausschusses gemäß mit Ausnahme des Art. IV angenommen, welcher letzterer bezüglich mehrerer zu demselben eingebrachten Amendements dem Eisenbahnausschusse zur neuerlichen Berichterstattung überwiesen wird.

Das Haus schreitet sodann zur Behandlung der Regierungsvorlage, betreffend das Verfahren bei der Execution durch Zwangsverkauf unbeweglicher und beweglicher Sachen. Ueber diesen Gesetzentwurf liegen zwei Berichte — der Majorität und Minorität des Ausschusses — vor.

Nachdem die beiden Berichterstatter Dr. Sturm (Majorität) und Dr. Edlbacher (Minorität) gesprochen, wird die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet Samstag den 3. Februar statt.

Die angeblichen Kredit-Einschränkungen der Nationalbank.

Unter vorstehendem Titel schreibt der in Bankangelegenheiten gut unterrichtete „Tresor“: „Einige Blätter berichten bald aus Krakau, bald aus Graz und Olmütz über Restrictionen, welche die Nationalbank an diesen Plätzen angeblich in der Kreditgewährung vornehme, und manche meinen sogar, daß dies bereits der Schatten sei, den die Ereignisse in der Bankfrage in Ungarn vorauswerfen. Nach Mittheilungen, die wir an unterrichteter Stelle einholten, sind prinzipiell Kredit-Einschränkungen überhaupt nicht beabsichtigt, noch weniger aber konnten Rücksichten auf etwaige Abmachungen mit Ungarn hierzu Veranlassung sein. Das Thatsächliche besteht darin, daß die Bankdirection infolge einer Reihe neuer Erleichterungen im Escomptegeschäfte (wie die Zulassung von domizilierten Rimeffen, die Annahme von Wechseln mit nur einer protokollierten Firma, endlich seit April 1876 die Zulassung von zweifirmigen Wechseln bei allen Filialen) veranlaßt war, auch den Modus der Kreditbemessung rationeller zu gestalten, als dies durch die Fixierung einer Maximalkreditsumme für jeden Platz geschehen war, über die hinaus keine Firma des Platzes den Kredit der Bank in Anspruch nehmen konnte. Gleichzeitig mit der Zulassung der zweifirmigen Wechsel bei allen Filialen hat deshalb die Bankdirection, wie seinerzeit auch in den Blättern mitgetheilt wurde, beschloffen, bei den Bankfilialen in Bieltz, Debreczin, Fiume, Graz, Hermannstadt, Innsbruck, Klagenfurt, Krakau, Kronstadt, Laibach, Lemberg, Linz, Olmütz, Reichenberg, Temesvar und Troppau die bestehenden „Maximalkredite“ aufzuheben und dagegen das „System der Personalkredite“ in der Weise einzuführen, daß bei diesen Filialen alljährlich das gesammte Zensurs-Kollegium eine Kreditliste entwirft, in welche jede Firma des Platzes mit dem Betrage des ihr einzuräumenden Credits aufzunehmen ist. Diese Liste hat nach deren Genehmigung durch die Bankdirection den täglichen Zensurs-Comité als Leitfaden zu dienen.

Die von den Zensurs-Kollegien der Filialen entworfenen Kreditlisten sind nun im vorigen Jahre successive eingelaufen und von der Bankdirection mit den nöthigen Abänderungen genehmigt worden. Soweit diese Abänderungen bezwecken, die von manchen Zensurs-Kollegien mit zu großer Liberalität bemessenen Kredite einzelner Firmen auf das nach deren Geschäftsumfang, Solvilität, Vermögen und thatsächlicher Kreditbenützung entsprechend scheinende Ausmaß zurückzuführen, dürfte sich hiergegen vom Standpunkte einer rationellen Kreditgewährung wol um so weniger etwas einwenden lassen, als es ja der Hauptsache nach nur Kreditvorschläge,

nicht aber faktisch schon bestehende Kredite sind, in denen theilweise Reductionen eintreten. Ueberdies betragen diese Reductionen selbst in Krakau, von woher die lautesten Schmerzensrufe ertönten, im ganzen kaum 9 Prozent der vorgeschlagenen Kredite! Es liegt somit hier gewiß kein Grund zu Klagen seitens derjenigen vor, welche die allgemeinen Interessen und das gesunde kaufmännische Kreditbedürfnis im Auge haben. Wir können noch hinzufügen, daß die Geldmittel bei keinem Filiale der Nationalbank eine Schwämerung erfahren haben, und daß nach wie vor hinlänglich verbürgte Geschäftswechsel bei jedem Bankfiliale anstandslos Annahme finden. Wenn ungeachtet dessen einzelnen der Bankkredit nicht in dem Maße zugänglich gemacht werden kann, wie es ihnen selbst gerechtfertigt und wünschenswerth erschiene, so liegt dies eben in prinzipiellen Verhältnissen, die öffentlich zu diskutieren nicht im Interesse der Betreffenden liegen würde. Jedenfalls geht es aber nicht an, auf Grund solcher Einzelfälle den Gesamtcharakter einer Maßregel zu beurtheilen, die auf mehreren Bankplätzen schon seit 1873 mit gutem Erfolge besteht und auch auf den übrigen Plätzen sich sicherlich bewähren und binnen kurzem eingebürgert haben wird.

Die Friedensverhandlungen der Pforte.

Ueber den Fortgang der zwischen der Pforte und Serbien schwebenden direkten Friedensverhandlungen sind keine verlässlichen Angaben in die Oeffentlichkeit gedrungen. Gerüchweise verlautet, daß die Pforte für den Fall, als die Wiener Vorbereitungen ein günstiges Ergebnis in Aussicht stellen sollten, nicht abgeneigt sei, für die Feststellung der Details in unmittelbare Beziehung zur kaiserlichen Regierung zu treten und einen Friedensunterhändler nach Belgrad selbst zu senden. Von Paris aus wird die Nachricht verbreitet, daß sich Fürst Milan zu seiner entgegenkommenden Haltung nicht nur mit Vorwissen, sondern auf den direkten Rath des St. Petersburger Kabinetts entschlossen habe. Ueberhaupt sieht man dort den Chancen der Negotiation mit einer gewissen Zuversicht entgegen. Der „Moniteur“ schreibt: „Nach dem allgemeinen Eindrucke hat die Sache einen raschen Verlauf und kann zu einer befriedigenden Lösung führen; zwar kennen wir die Bedingungen der Pforte noch nicht näher, aber sie scheinen nicht über die Rückkehr zum Stande vor dem Kriege hinauszugehen; es heißt, die Pforte werde Montenegro vielleicht günstigere Bedingungen stellen; wir wünschen das, denn die Pforte würde einen Beweis politischer Einsicht geben, wenn sie in diesem Punkte den Andeutungen der Konferenz entspräche. Aber die wichtigste Thatsache ist die, daß Serbien von Rußland den Rath erhalten hat, auf Verhandlungen einzugehen. Nichts ist mehr geeigneter, die hohe Weisheit des russischen Kabinetts zu bestätigen, dessen unparteiische Haltung die hohe Bürgschaft des Friedens unter den jetzigen Verhältnissen ist und bleibt.“ In Paris circulirte das Gerücht, der russische Vortragsführer Fürst Orloff und der französische Minister des auswärtigen Herzog Decazes hätten Briefe aus St. Petersburg erhalten, welche bestätigen, daß der Kaiser Alexander dem Fürsten Milan geantwortet habe, er möge den angebotenen Frieden annehmen.

Das „Journal des Débats“ meint, es sei jetzt an der Zeit, für die Friedensverhandlungen einzutreten. Es wäre wünschenswerth gewesen, daß die Konferenz sich vor allem und zunächst zur Vermittlung des Friedens zwischen der Pforte und Serbien aufgerafft hätte, und es empfehle sich diese Vermittlerrolle der englischen Diplomatie, da England das größte Interesse am Frieden im Osten habe. Uebrigens könne der Friede zwischen der Türkei und Serbien auch recht wol ohne eine auswärtige Vermittlung zustande kommen. „Die Konferenz — schließen die „Débats“ ihre Betrachtung — sollte Frieden stiften und sie hat ihn vorbereitet, obwol nicht zustande gebracht; jetzt gilt es, ihr in der Schwere gelassenes Werk zu vollenden. Friede mit den Fürstenthümern, Reformen im Innern, daß ist die Aufgabe der Pforte, und sie hat sich dabei der von der Konferenz gelegten Grundlagen zu bedienen, auf denen die Bevölkerung keinen Bau aufzuführen verstanden.“

In ungefähr gleichem Sinne redet auch das englische Wochenblatt „Observer“ gleichzeitig England und der Pforte ins Gewissen. Die Nachricht von der Eröffnung von Friedensverhandlungen mit Serbien und Montenegro begrüßt „Observer“ als Zeichen, daß die türkischen Staatsmänner die Vortheile ihrer Stellung richtig erkannt hätten. Der nächste Schritt nach Beendigung des Krieges mit den südslavischen Staaten müsse dann die Ernennung eines fähigen Statthalters für Bulgarien, z. B. Kubur Paschas sein. Ferner müsse ein Versuch mit Durchführung der Verfassung gemacht werden. Solch ein Verfahren sowie die Rathsamkeit, mit aller thätigen Einmischung zu warten, bis die Verfassung sich erprobt habe — deren Durchführung „Observer“ übrigens offen als unmöglich erklärt — würde Rußland die friedliche Haltung sehr erleichtern. „Dieses Programm — so schließt „Observer“ — kann zwar den Frieden mit Rußland nicht verbürgen, aber es gewährt die besten Aussichten auf Sicherung des Friedens, wenn Rußland abgeneigt ist, zu den Waffen zu greifen, und verschafft der Türkei die stärkste Stellung, wenn Rußland zum Kampfe entschlossen ist.“

Wie den „Times“ berichtet wird, ist die Pforte bemüht, wie mit Serbien und Montenegro zum Frieden zu gelangen, so auch die Differenzen mit Rumänien auszugleichen, welche durch einige Artikel der türkischen Verfassung hervorgerufen wurden. In Konstantinopel verhandelt man über die Form einer Declaration, welche die Empfindlichkeit Rumäniens berücksichtigen soll, und es ist der Meinung der „Times“ zufolge nicht unwahrscheinlich, daß die Beilegung der Differenzen zugleich mit der Erledigung des von Rumänien vor einiger Zeit in Konstantinopel übergebenen Memorandums erfolgen werde. Die Verhandlungen sollen die Stellung Rumäniens, welches die in dem Memorandum erwähnten Rechte, wenn nicht legal, doch faktisch ausübt, nicht alterieren, sondern nur fixieren.

Eine Rede Gladstone's

Gladstone, der gegenwärtige Führer der englischen Opposition, hat bekanntlich kürzlich in Taunton eine die Orientkrise zum Gegenstande nehmende Rede gehalten, in der er die Politik des englischen Ministeriums aufs schärfste angriff. Den nun vorliegenden näheren Berichten über die Rede ist zu entnehmen, daß sich dieselbe fast in noch heftigeren und leidenschaftlicheren Ausdrücken bewegte, als dies die ersten telegraphischen Andeutungen vermuthen ließen. Man darf darum den doppelten Schluß ziehen, einmal, daß die Opposition Terrain verloren hat und durch die Intensivität ihrer Angriffe erschöpft ist, was sie durch Massendemonstrationen nicht mehr zu erreichen vermag, — dann daß ihre Agitation gerade durch die Uebertreibung der Vorwürfe gegen die Regierung den Umschwung der öffentlichen Meinung im gouvernementalen Sinne immer mehr beschleunigen wird. Gladstone forderte seine Parteigenossen auf, nicht nachzulassen in ihrem Eifer für die als recht erkannte Politik in der orientalischen Krisis und nicht dem schwachherzigen Schluß zuzustimmen, daß durch Beendigung der Konferenz die Frage gegenwärtig gleichfalls ihr Ende erreicht habe. Sie sei vielmehr im höchsten Sinne eine Angelegenheit Englands, sowohl aus Gründen der Menschlichkeit wie der von England selbst bisher gethanen Schritte und der Verpflichtung, welche vordem ergriffene Maßregeln ihm auferlegt haben. England könne es sich zwar nicht zur Aufgabe machen, die Dinge in der ganzen Welt ins rechte Geleise zu bringen, doch sei es, seiner Politik getreu, immer eingetreten, wo ein großes Unrecht die Menschheit mit Schmach bedeckte. So sei es gegen den Sklavenhandel vorgegangen, und als vor zwölf Monaten die Regierung in lehriger Angelegenheit eines schweren Irrthums sich schuldig gemacht, habe die einhellig kundgegebene Volksmeinung sie auf den rechten Weg zurückgeführt.

In der Türkei — meint Gladstone — existiere aber die schlimmste Sklaverei, die es auf der Welt gebe. Die vollkommen unbegrenzte Macht der herrschenden Rasse über die unterworfenen habe zu den verächtlichsten Greueln in Bulgarien geführt, welche jetzt noch fortwährend in Bosnien ihr Nachspiel finden. Uebertreibung habe in den Berichten darüber nicht stattgefunden, aus dem einfachen Grunde, weil Uebertreibung nicht möglich gewesen. Mr. Eugen Schuyler habe ihm letzter Tage brieflich mitgetheilt, daß er demnächst ein neues Werk über die Greuel und die denselben folgenden Prozedesse veröffentlichen werde. Zur Stellung Englands übergehend, kam Gladstone auf die durch den Krimkrieg bewirkten Veränderungen, welche er bereits in seiner letzten Rede erwähnt hatte, ausführlicher zurück. Unbestreitbar sei es, daß die Türkei nur durch die Hilfe Englands und Frankreichs vor der Uebervältigung durch Rußland geschützt worden sei. Das den Russen durch den Vertrag von Tainardschi gewährte Recht des Christenschutzes sei von England zerstört worden. Unbestreitbar habe es daher die Verpflichtung, etwas anderes an dessen Stelle zu setzen, und nicht ledig sei es derselben durch die ergebnislose Entsendung Lord Salisbury's geworden. Die große Frage sei nun, was in Zukunft gethan werden solle. Lord Beaconsfield habe in all seinen Reden das Festhalten an Verträgen betont. Seien denn die Verträge von 1856 überhaupt noch in Kraft? Nein! Die Türkei habe sie vollständig gebrochen und unter die Füße getreten. Wären sie noch in Kraft, dann würden sich England sowohl wie Frankreich und Oesterreich, die sich in einem wenige Monate nach dem Pariser Vertrage geschlossenen Vertrage zu individueller wie gemeinsamer Aufrechterhaltung des türkischen Reiches verpflichteten, jetzt in der denkbar schmachvollsten Lage befinden. So aber sei England frei, sich seine Politik zu wählen. Die von der Regierung eingeschlagene Richtung sei aber leider so unweise, wie irgend möglich, weil ihre Wirkung die gewesen, bei zehn Millionen orientalischer Christen den Gedanken zu erzeugen, daß sie nur von Rußland auf Hilfe zu rechnen hätten. Niemals habe es eine Zeit gegeben, in der der gute Ruf Englands mehr auf dem Spiele gestanden habe. Wenn die Engländer sich ihrer Vorfahren würdig erweisen wollten, so müßten sie für die großen Grundsätze religiöser und bürgerlicher Freiheit eintreten.

Tagesneuigkeiten.

(Custoza.) In Italien hat sich ein Verein gebildet, um die Gebeine der in den Schlachten von Custoza 1848 und 1866 gefallenen und auf dem Schlachtfelde beerdigten Krieger, sowie es bei Solferino geschehen, zu sammeln und in einer Grustkapelle auf dem Velvedere-Bügel bei Custoza beizusetzen. Es sind für diesen Zweck bereits 100,000 Lire gesammelt worden, und das Werk soll nun beginnen. Ein Subcomité, welches unter dem Vorsitz des Conte Gajola in Verona aus den Bürgermeister von Villafraanca, Vologgio, Sommacampagna, Castelnovo und Sona, den Orten, über deren Markungen sich die Schlachtfelder erstrecken, besteht, wird die Ausgrabungen der in Schachtgräbern Beigesetzten leiten. Die Gefallenen, deren Gräber durch besondere Denkmäler bezeichnet sind, werden nur mit Einwilligung der Familien exhumiert. Für die zu errichtende Grustkapelle ist ein Concurs bis zum 15. April d. J. ausgeschrieben. 80,000 Lire sind für dieselbe verfügbar.

(Deutsche Scheidemünzen.) Wie der Berliner „Tribüne“ berichtet wird, sind vonseite des Generalministers in Berlin vor kurzem die Beschwerden des Publikums über die leichte Verwechslung der 50-Pfennig- mit den 10-Pfennigstücken dem Reichskanzleramt unterbreitet und zugleich Vorschläge zur Abhilfe gemacht worden. Hieraus soll das Reichskanzleramt ein Einhalten mit der Prägung von 50-Pfennigstücken angeordnet haben. Der von dem Münzwarden gemachte Vorschlag, fünfzig Stücke dieser Münzgattung nach Art der achtzigigen 20-Dollar-Goldstücke zu prägen, ist in reife Erwägung gezogen worden und ist Aussicht vorhanden, daß diesem Projekte entsprochen werden wird.

(Die reichsten Leute in Deutschland.) Der Regierungsbezirk Düsseldorf beherbergt, wenn man nach der Höhe des Steuerzuges urtheilen darf, den reichsten Mann in der ganzen preussischen Monarchie. Denn nach einer dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegten Nachweisung ist nur eine einzige Person, und zwar in diesem Regierungsbezirk, in der 75. Einkommensteuerklasse eingeschätzt, und zählt derselbe die Kleinigkeit von jährlich 84,600 Mark. Vermuthlich ist der geheime Kommerzienrath Krupp in Essen dieser Glückliche. Den zweitreichsten Mann besitzt der Regierungsbezirk Oppeln, wo eine Person 70,200 Mark Steuern zahlt, und den drittreichsten der Regierungsbezirk Wiesbaden mit 60,600 Mark. In der 64. Stufe zu 64,800 Mark ist ebenfalls nur eine Person, und zwar auch im Regierungsbezirk Wiesbaden, eingeschätzt. Nun erst folgt Berlin mit je einer Person zu 45,000 und zu 43,200 Mark; dann wieder der Regierungsbezirk Oppeln mit drei Personen von je 39,600, 36,000 und 30,600 Mark; im Regierungsbezirk Breslau gibt es noch eine Person mit 36,600 Mark. Zu der 43. Stufe (27,000 Mark) ist nur eine Person, und zwar in Berlin, befreit, in der 41. (23,400 Mark) ebenfalls nur eine, welche im Regierungsbezirk Münster wohnt. Köln zählt drei Personen mit 21,600 Mark jährlicher Steuer.

(Die nächste Sündflut.) In seinem letzten, sehr interessanten Vortrage in Berlin über den Einfluß von Sonne und Mond auf Erdbeben und Witterung rechnete Herr Rudolf Falb die Constellationen zusammen, unter welchen besonders schwere Revolutionen auf der Erde hervorgerufen werden können, und kam zu dem Resultat, daß die Sonnennähe, die jetzt auf den 1. Jänner fällt, um einen kleinen Betrag jährlich vorrückt, sie im Jahre 6393 auf den 21. März und im Jahre 16,896 auf den 23ten September treffen muß, um dann mit der Äquatorialstellung der Sonne zusammen zu fallen. Es ist also nach allem nicht unwahrscheinlich, daß sich in diesen Perioden von 10,500 Jahren ungeheure Niederschläge, Stürme, Ueberschwemmungen und Erdbeben ereignen müssen. Rechnen wir diese Periode von dem nächsten Maximum zurück, so treffen wir auf die Zeit um 4000 vor unserer Zeitrechnung, und in den Sagen aller Völker finden wir für diese Zeit Aufzeichnungen über eine ungeheure Flut, die sogenannte Sündflut, welche die Erde verheert habe. Ähnliche große Niederschläge und Fluten seien also möglicherweise ums Jahr 6400 wieder zu erwarten. Beunruhigend für die heute Lebenden sind diese Ansichten glücklicherweise noch nicht.

(Lebendig begraben.) So romantisch im allgemeinen die Mittheilung von Fällen des Lebendig-Begrabenwerdens klingt, so kommen solche schreckliche Ereignisse doch bisweilen in Wirklichkeit vor, und eben hat sich ein derartiger Fall in dem Orte Per-Sainte-Rémy, Belgien, zugetragen. Ein junger Mensch von 18 Jahren war gestorben, der Tod wenigstens von dem Arzte konstatiert, und das Begräbnis fand unter den üblichen Feierlichkeiten statt. Nachdem das Trauergeschehen sich entfernt hatte und der Todtengräber sich daran machte, die Grust zuzuschließen, hörte er auf einmal aus dem Sarge ein dumpfes Pochen hervorschnellen. Erschreckt warf er seinen Spaten hin und lief zum Pfarrer, ihm das Erlebnis mitzutheilen. Letzterer glaubte, daß der Todtengräber das Opfer einer Sinnestäuschung geworden sei, benachrichtigte jedoch den Bürgermeister von dem Vorfall. Dieser ließ nun in aller Eile den Deckel des Sarges erbrechen, und man sah, daß der Unglückliche die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht hatte, sich aus seinem Gefängnis zu befreien. Im Zustande der Paralyse begraben, war er erwacht, als die Grabschollen auf den Sargdeckel niederpolterten. Hätte man denselben sogleich erbrochen, so würde der Unglückliche wol gerettet worden sein, so aber mußte er, bis Hilfe kam, erstickten.

Lokales.

(Adelsstanderhebung.) Dem k. k. Obersten und Kommandanten des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl Nr. 52, Karl Polz, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser der österreichische Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „Rittersheim“ verliehen.

(Ernennung.) Der Herr Landespräsident für Krain hat den k. k. Gerichtskanzlisten Franz Ambrosi zum k. k. Bezirkssekretär in Krain ernannt.

(Kleinkinder-Bewahranstalt.) Die heute erfolgte Veröffentlichung des Rechnungsabchlusses über die Einnahmen und Ausgaben der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt pro 1876 benützt die Direction zugleich, um den vielen Wohlthätern aus allen Ständen der hiesigen Stadt, sowie der löblichen krainischen Sparkasse, welche auch im abgelaufenen Jahre mit ihren großmüthig gespendeten Beiträgen wesentlich zur Erhaltung dieser, nun 42 Jahre nur durch freiwillige Opfer bestehenden, öffentlichen und unentgeltlichen Anstalt beitrug, den herzlichsten Dank auszusprechen. Die Genannten mögen sich durch das Bewußtsein belohnt fühlen, daß ihre milden Gaben die Eltern so vieler armen Kinder schwerer Sorgen enthebt, was auch stets mehr erkannt und gewürdigt und durch den Anhang bei der Annahme am deutlichsten bemerkbar wird. Erfüllt die genannte Anstalt ja doch die schöne Aufgabe, die kleineren Kinder der arbeitenden, für die Erhaltung der Familie in Anspruch genommenen Volksschichten, die sonst vielfach unbewacht dem Straßenleben preisgegeben wären, den größten Theil des Tages hindurch zu beschützen, wobei dieselben noch zur Gewöhnung an Reinlichkeit, Ordnung, Gehorsam, Beträglichkeit, und die Mädchen überdies zur Erlernung von Handarbeiten angehalten werden. Ueber den Besuch der Anstalt entnehmen wir dem Schlußberichte der Direction nachstehende Daten: Am Schluß des Jahres 1876 war der Stand der besuchenden Kinder 60 Knaben und 80 Mädchen, zusammen daher 140 Kinder von 4 bis 6 Jahren, wovon 60 der ärmsten oder entfernter wohnenden Kinder die Wintermonate hindurch auch die Mittagkost bekamen. Sobald die mildere Jahreszeit den Aufenthalt im Garten gestattet, vermehrt sich die Zahl derselben und steigt sich fast alle Jahre auf nahe an 200, die daselbst in bestimmten Stunden vor- und nachmittags, bei steter Ueberswachung, in Spielen und freier Bewegung zubringen können. Mit Beginn des neuen Jahres ergeht somit an alle Wohlthäter die Bitte, auch im neu angetretenen Jahre die Bestrebungen, die sich der Frauenverein unserer Stadt durch die Erhaltung dieser gemeinnützigen Anstalt seit vielen Jahren angelegen sein läßt, auch ferner noch wirksam unterstützen zu wollen, weil offenbar damit für die ärmere Bevölkerung wahrhaft Gutes beabsichtigt und auch erzielt wird.

(Theater.) Im Laufe dieser Woche gelangt an unserer Bühne die neueste Operette Suppé's: „Fatinia“, zur ersten Aufführung. Die Direction verspricht sich durch die Vorführung dieses Werkes, das seiner zahlreichen musikalischen Schönheiten wegen bisher noch überall die glänzendste Aufnahme fand dem hiesigen operettenfreundlichen Publikum einen ganz besonderen Genuß zu bereiten, umsomehr, als dieselbe, wie uns versichert wird, angeblich auch durch Anschaffung neuer und glänzender Kostüme alles gethan hat, um die Operette in würdiger Form in Szene zu setzen. Die Decoration des ersten Aktes, der im russischen Kriegslager spielt, wurde neu angeschafft. Um auch auswärtigen Theaterfreunden den Besuch „Fatinia's“ zu ermöglichen, werden die Tage, an denen dieselbe zur Aufführung gelangt, stets eine Woche früher angezeigt werden. „Fatinia“ wird von Kennern als das gelungenste Werk Suppé's bezeichnet und entwickelt als eine „militärische“ Operette auch in szenischer Hinsicht viel Leben, es ist somit zu erwarten, daß die Direction mit ihrer Anschaffung einen glücklichen Griff zur Ueberwindung der Falschings-Theaterunlust gethan haben dürfte.

(Falschingschronik.) Der Samstag abends von den Feldwebern des 53. Infanterie-Regiments und des 17ten Reserve-Kommandos im Glasalon der Kasino-Restaurations abgehaltene Ball gestaltete sich zu einer sehr zahlreich besuchten und äußerst animierten Falschingsunterhaltung, an der außer den Ballgebern selbst auch das Offizierscorps aller Waffengattungen der hiesigen Garnison nahezu vollständig theilnahm. Mehr als vierzig tanzende Paare, unter denen wir so manche zierliche Mädchengestalten bemerkten, bewegten sich in dem mit militärischen Emblemen und einer großen Büste Sr. Majestät des Kaisers reich geschmückten Glasalon mit einer Berve, die wir am besten wol dadurch charakterisieren zu können glauben, daß die Thurmuh der nahen Klosterkirche bereits halb sieben Uhr morgens geschlagen hatte, als sich die letzten Paare noch tanzend im Saale bewegten. Von bewundernswürthester Ausdauer erwies sich vor allem die Regimentskapelle, die zum Vergnügen ihrer Kameraden mit unermüthlicher Ausdauer bis in den hellen Morgen hinein spielte. Auch die hervorragendsten Militär- und Zivil-Autoritäten Laibachs waren zu dem Ballfeste freundlich erschienen und beehrten die Ballgeber durch längere Zeit mit ihrer Anwesenheit.

(Außer Gebrauch gesetzt.) Mit 1. d. M. wurden die alten Stempelmarken gänzlich außer Gebrauch gesetzt, und wird deren Verwendung von diesem Tage an der Nichtstempelung gleich gehalten, doch können dieselben noch bis Ende April d. J. gegen neue umgetauscht werden. Nach diesem Termine findet jedoch kein Umtausch mehr statt.

(Salvators Chronik.) Von Salvators Chronik ist soeben die dritte Lieferung erschienen, welche sich in Bezug auf Ausstattung und getreue Bildkopien würdig den beiden früheren anreicht. Diese Lieferung beginnt mit dem XIIten Buche, in welchem uns der groß Chronist die „kroatischen und Meerengrenzen“, die „windischen und Banatengrenzen“ vorführt und in einprägender Weise die heldenmüthigen Kämpfe schildert, welche auf Kroatiens blutgetränkter Erde gegen die Osmanen geführt wurden. Unter den vorzüglichsten und heldenmüthigen Helden finden sich zumeist Krainer, sowie auch die krainische Landschaft durch ihre Beitragsleistungen zur Erhaltung der festen Grenzanstalten und Festungen Hervorragendes geleistet hat. Diese Lieferung enthält 8 Abbildungen, nämlich „Agram, Bistritz, Serin, wor, Genischa, Sigeth, Rovitica, Petrinia und Sissea“, die sich nicht nur ganz genau an die Originalien hal-

